

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn

Erscheint an jedem Werktage.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Bed'sche Buchdruckerei
Dito Bed.

Inserate: Kleine Petitzeile 20 Pfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 51.

Freitag, den 1. März 1918.

75. Jahrgang.

Wie steht's mit Rumänien?

In Bukarest wird nach den Methoden der alten Diplomatie um den Frieden gerungen, nicht nach denen von Brest-Litowsk. Man erfährt also nicht viel von dem Stande der Verhandlungen, und es ist niemand da, der aus das eine Ziel im Auge hätte, den Bevollmächtigten seiner Gegner immer wieder ein Schnippen zu schlagen. Nur aus der wiederholten Unterzeichnung der Schwierigkeiten, welche bei diesen Verhandlungen zu überwinden seien, in der letzten Reichstagsrede des Grafen Hertling war zu entnehmen, daß wir uns auch in diesem Falle mit einiger Geduld wappnen müßten. Aber die Hoffnung bleibt bestehen, daß unsere Unterhändler nicht mit leeren Händen nach Berlin zurückkehren werden.

Indessen können wir versuchen, das Kanzlerwort von den Schwierigkeiten, die dem Frieden mit Rumänien noch entgegenstehen, um einigermaßen verständlich zu machen. Er erinnerte daran, daß wir auch diesem Lande gegenüber für die Wünsche unserer Bundesgenossen mit einzutreten hätten — und das will hier nicht wenig besagen. Da ist einmal Bulgarien, das die ganze Dobrudscha einschließlich der Donaumündungen für sich in Anspruch nimmt, ein Kriegsziel, von dem man wohl annehmen darf, daß es in den ursprünglichen Bündnisabmachungen mit den Mittelmächten nicht enthalten war. Da ist aber zweitens das Königreich Ungarn, das die Abtretung der rumänischen Karpatenpässe fordert, weil es nicht ein zweitesmal von einem unzuverlässigen Nachbarn in heinfälliger Weise überfallen werden möchte. Das bedeutet zugleich die Einschränkung gewisser Teile des rumänischen Ölgebietes, rührt also auch eine Fülle von wirtschaftlichen Fragen auf, deren Lösung in der Tat schwierig genug sein mag. Dazu kommt die eigene Rechnung, die wir mit der Regierung des Königs Ferdinand zu begleichen haben. Territoriale Wünsche bestehen auf unserer Seite natürlich nicht, aber warum wir auch diesem Feinde gegenüber auf eine Kriegsmischbilligung verzichten sollen, in welcher Form auch immer sie auszubringen wäre, das ist wirklich beim besten Willen nicht einzusehen. Und zuletzt kommen hinzu die Fragen der Donauschiffahrt, an der die Mittelmächte nach dem Kriege mehr als jemals zuvor interessiert sein werden — da läßt sich schon begreifen, daß die Verhandlungen von Bukarest eine Fülle von Widerständen zu überwinden haben.

Und nun von der Gegenseite aus gesehen: es läßt sich annehmen, daß, wenn Rumänien geneigt sein sollte, auf unsere Bedingungen einzugehen, es sich wenigstens an dem letzten bekaradischen Bissen schadlos halten möchte. Aber da kommen die Bulgaren und sagen, daß dann der Land- und Menschenverlust ihres verräterischen Nachbarn mehr als ausgeglichen würde, so daß sie abermals von dem ersten Platz unter den Balkanstaaten verdrängt würden. Überdies ist wahrscheinlich auch mit einer Strömung im rumänischen Regierungslager zu rechnen, die bei der augenblicklichen Lage des Landes jedem Friedensschluß widerstrebt, es vielmehr für vorteilhafter hält, ebenso wie die Regierungen von Belgien, von Serbien und Montenegro es bisher getan haben, den Fortgang der Ereignisse abzuwarten, bis sie in Gemeinschaft mit den großen Entente-Mächten in Friedensverhandlungen eintreten können, die sich ja dann für ihre Interessen den Mittelmächten gegenüber unbedingt mit einsehen müßten. Und dann: ein Friede mit uns hätte natürlich auch den Abschluß weitreichender Zukunftsverträge mit den Feinden von heute zur Voraussetzung; es läßt sich denken, daß bestimmte Richtungen in der rumänischen Bevölkerung sich mit Händen und Füßen gegen diesen Zwang auflehnen. Das schließlich und zuletzt auch über das Schicksal des rumänischen Königshauses schon bei dieser Gelegenheit zu entscheiden wäre, wird sich schwerlich umgehen lassen, wenn auch vielleicht nach außen hin diese Frage noch einige Zeit in der Schwebe gehalten werden könnte. Kurz, man sieht, die Dinge liegen in Bukarest kaum weniger verwickelt als es in Brest-Litowsk der Fall war, und man kann es durchaus begreifen, daß die Herren v. Kühlmann und Graf Czernin in Rumänien geblieben sind, und nicht nach Brest-Litowsk zurückgekehrt sind.

Aber allen Schwierigkeiten zum Trotz wird auch in Bukarest die Entscheidung mit der Schnelligkeit herbeigeführt werden, die wir für notwendig und für zweckmäßig halten. Die Rumänen haben sich soeben an dem russischen Beispiel davon überzeugen können, daß wir über die geeigneten Mittel dazu verfügen, und daß wir kein Bedenken tragen, sie anzuwenden, wenn der richtige Augenblick gekommen ist. Also werden auch sie sehr bald vor die Frage gestellt werden: Ja oder nein — und sie werden dann mit darüber zu bestimmen haben, ob sie einen billigen oder einen kostspieligen Frieden bekommen werden.

Die Lage an der Ostfront.

Wiederherstellung der Ordnung.

Die deutschen Truppen der Heeresgruppe Ostbarn werden auf ihrem Vormarsch überall als Befreier begrüßt, was angesichts der Unruhen der Bolschewiki zu verstehen ist. So wurden aus Nowol 850 Bälten im letzten Augenblick nach Petersburg geschleppt, um von dort nach Ostbarn abgehoben zu werden. Auch aus anderen Städten werden derartige Verschleppungen und auch Morde gemeldet, doch sind die weiblichen Gefangenen bisher alle befreit worden. Die in Rußland stehenden polnischen Truppen erblicken ebenfalls in den deutschen Truppen die Wiederhersteller der Ordnung.

In Bismar wurden 104 Lokomotiven und 1848 Eisenbahnwagen, darunter 704 beladene, erbeutet.

Bei der Einnahme der Stadt hatte eines unserer Bataillone infolge einer von den abziehenden Russen veranlassenen Explosion größere Verluste.

In der Ukraine macht die Inflation der Wertpapiere und Wägen gute Fortschritte, was wohl verständlich ist, da dem wohlbekannten, energischen Generalleutnant Groener, bekanntlich bei Beginn des Krieges Chef des Heidenbahnwesens und später Begründer und Leiter des Kriegsamtes, diese Aufgabe gestellt wurde.

In Finnland ist die Gliederung der Weißen Garde und der Regierestruppen noch nicht beendet, wird unter geeigneten Offizieren aber eifrig betrieben. Der Kampf gegen die Russen wird von der Bevölkerung als „Befreiungskrieg“ aufgefaßt, aber das Verhalten der Schweden auf Åland nicht geschickt. Die Rote Garde soll 100 000 bis 125 000 Köpfe stark sein.

Die russische Flotte befindet sich nunmehr nach der Einnahme von Nowol ansehnend vollständig in Helsingfors, wohin auch schwere Geschütze und Flugzeuge gebracht sein sollten. Nach Meldungen aus Wladivostok endlich, sollen japanische Truppen dort gelandet sein und den Hafen besetzt haben. Die Armeekorps sollen beabsichtigen, aus dem Dongebiet konzentrisch in drei Gruppen auf Nowol vorzugehen.

Die Friedensverhandlungen.

Die Verhandlungen mit Rumänien gestalten sich, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, vorläufig schwierig: Wenn sie scheitern sollten, so liegt dies nicht an den deutschen Bedingungen, die rein wirtschaftlicher Natur sind, sondern in erster Linie an den territorialen Forderungen unserer bulgarischen Verbündeten, die die ganze Dobrudscha sich zu sichern wünschen, mit dieser Forderung aber auf den leidenschaftlichen Widerstand der Rumänen zu stoßen scheinen. Inzwischen hat sich die Lage an der rumänischen Front derart gestaltet, daß sie unmöglich, wie bisher, fortbauern kann. Es ist daher anzunehmen, daß nach Ablauf der den Rumänen gestellten Frist die militärischen Operationen an dieser Front wieder aufgenommen werden.

Die Russen in Brest-Litowsk.

Trozk bleibt in Petersburg.

Berlin, 28. Februar.

Die russische Abordnung trifft heute nachmittag zur Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk ein. Sie besteht aus Sokolnikow als Leiter, dem Minister des Innern Petrowski, Tschischewin und Karachan als dessen Gehilfen, Joffe, Megerjew, dem Gehilfen des Ministers für Landwirtschaft, Admiral Alibabow vom Admiralstab, Danilow, Abasch und Tschepel vom Generalstab sowie der erforderlichen Anzahl von Sekretären und Stenographen.

Trozk kommt also nicht wieder mit nach Brest-Litowsk. Vielleicht liegt darin ein Beweis dafür, daß die russische Abordnung den ersten Willen hat, diesmal zu einem Friedensschluß zu gelangen. Im wesentlichen wird es sich ja nur um formale Einzelheiten handeln, da ja die Russen durch Annahme des deutschen Ultimatums bereits dem Frieden in seinen Grundlagen zugestimmt haben.

Japans Politik in Ostasien.

London, 27. Febr. Meldung des Reuterschen Bureau. In einflussreichen ausländischen Kreisen ist über eine französische Anregung einer etwaigen Aktion Japans angesichts des russischen Zusammenbruchs nichts bekannt. Die jüngsten Ereignisse in Rußland entgingen jedoch der Aufmerksamkeit Japans nicht. Der deutsche Vormarsch in Rußland schuf für alle Verbündeten, die sich im Osten zu äußern haben, eine völlig neue Lage. Die neueste Entwicklung in Rußland und die östliche Ausbreitung Deutschlands nach Rußland und Asien enthält für Japan eine höchst ernste Gefahr. Die Lage erheischt ernstliche Beachtung seitens der Behörden in Tokio und des allgemeinen Publikums in Japan. Eine Befestigung Petersburgs bedeutet unter den jetzigen Umständen, das nur einen Monat von Wladivostok entfernt ist, daß die Deutschen sich in 5 bis 6 Wochen über ganz Sibirien samt seinem Reichtum an Lebensmitteln und anderen Vorräten und Munition und der sibirischen Bahn erstrecken würde. Die neue Lage sei also von dem denkbar größten Interesse für Japan.

Notiz: Es ist unverständlich, wie Japan sich in seinem Interesse durch unseren Vormarsch in Rußland sollte bedroht fühlen, in Wirklichkeit handelt es sich um den Versuch der Entente, Japan zu beunruhigen und aufzuheben. Mit besonderem Eifer liegt Frankreich diesen Bestrebungen ob, wofür seit einiger Zeit gewisse Anzeichen zu beobachten sind.

Tokio, 21. Febr. Meldung der Agence Havas. Bei Beantwortung einer Interpellation in der Kammer, erklärte Bicomte Notana, es sei schwer, sich eine scharf umgrenzte Vorstellung über die Tragweite des russisch-deutschen Friedensver-

trages zu machen. Redner fügte hinzu, sobald der Friede wirklich geschlossen sei, werde Japan sehr durchgreifende angemessene Maßnahmen ergreifen, um zu der Lage Stellung zu nehmen. Die Abreise des Bicomte Uchida aus Petersburg sei durch die gefährliche Lage veranlaßt worden, die dort herrsche. Aber die Lage bedeute keinen Bruch mit Rußland. Mit England, Amerika und den anderen Alliierten bestehe ein völliges Einvernehmen über die Fragen des russischen Sonderfriedens.

Japan und Rußland.

Wafel, 28. Febr. Der Petersburger „Browda“ zufolge hatte der japanische Botschafter vor seiner Abreise aus Petersburg eine Besprechung mit Lenin, in der er erklärte, daß Japan keinerlei Interesse an Rußlands Grenzgestaltung habe. Er hoffe, daß Japan mit Rußland auch über die ostasiatischen Fragen zu einer freundschaftlichen Verständigung gelangen werde.

Der Krieg.

Osterreichischer Einmarsch in Podolien.

Wie aus Wien gemeldet wird, wandte sich der Gouverneur von Podolien an die österreichisch-ungarische Regierung mit der Bitte, Truppen in Podolien einmarschieren zu lassen, um zu verhindern, daß bolschewistische Banden ukrainische Gebiete zerstören und ihre Lebensmittelvorräte vernichten. An ausländiger Stelle wird die Bitte des Gouverneurs von Podolien für gerechtfertigt und begreiflich angesehen. Die Lebensmittelvorräte für Österreich-Ungarn müssen gesichert werden; weiter sei damit zu rechnen, daß, wenn österreichisch-ungarische Truppen im Rücken der Rumänen sein werden, dies auf die rumänischen Friedensverhandlungen eine sehr günstige Wirkung haben wird.

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootkrieg.

Berlin, 28. Febr. (Amtlich.) Im Mittelmeer wurden auf dem Wege nach Alexandria, Port Said und Saloniki 6 Dampfer und 2 Segler von über 22 000 Br.-Reg.-Ton. versenkt. Die Dampfer waren tief beladen, zum Teil bewaffnet und stark gesichert.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Untergang des Hospitalschiffes „Glenart Castle“.

Über den Untergang des Hospitalschiffes „Glenart Castle“ (8000 Ton.) wird aus London gemeldet, daß das Schiff 20 Meilen von der Insel Lundy untergegangen ist. Das Schiff kam aus Newport, wo es repariert worden war und befand sich auf dem Wege nach Frankreich, um von dort Verwundete abzuholen. Das Schiff sank innerhalb 7 Minuten.

Kleine Kriegspost.

Breda, 28. Febr. Die Eisenbahndirektion Rotterdam hat nach einer Meldung der Schleifschleifung den Regierungsrat Weiskopf und einen Eisenbahnen nach Brest-Litowsk entsandt, die dort den Eisenbahnverkehr zwischen Deutschland und Rußland sowie Austausch von Gütern in die Wege leiten sollen.

Innsbruck, 28. Febr. Gestern fanden mehrere Fliegerangriffe auf Bogen statt. Es wurden 15 Bomben abgeworfen, eine davon auf ein Quartier mit Kriegsgefangenen, von denen 8 getötet und 20 verwundet wurden.

Wafel, 28. Febr. Der erste Vord der britischen Admiralität Sir Geddes ist in Athen angekommen und vom König in Audienz empfangen worden.

Jülich, 28. Febr. Wie in Paris amtlich bekanntgegeben wird, haben amerikanische Truppen nunmehr auch einen Abschnitt am Rhein des Dames besetzt.

Lugano, 28. Febr. Allgemein nimmt man in der Schweiz an, daß eine italienische Offensive unmittelbar bevorsteht.

Petersburg, 28. Febr. Die Militärattachés der Vereinigten Staaten, Frankreichs, Italiens, Englands, Serbiens und Japans haben dem ihnen von ihren Regierungen ausgehenden Befehl zufolge Rußland verlassen.

Vom Tage.

Neue Bundesratverordnungen.

Berlin, 28. Febr. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurden angenommen: 1. der Entwurf eines Gesetzes über Kriegsabgaben der Reichsbank; 2. der Entwurf eines Gesetzes über die Veranstaltung von Lichtspielen; 3. der Entwurf einer Bekanntmachung über die Errichtung einer Reichsstelle für Schubverforgung.

Bomben auf Venedig.

Wien, 28. Febr. Als Vergeltung für den italienischen Fliegerangriff auf die offene Stadt Innsbruck haben österreichische Fliegergeschwader in der Nacht zum 27. Februar die Bahnhöfe und militärischen Anlagen des Kriegshafens Venedig mit Bomben belegt und hierbei zahlreiche deutlich beobachtete Treffer mit Brandwirkung erzielt.

„Präliminarbedingungen“ für Deutschland.

Genf, 20. Febr. Die Entente will, sich auf Wilsons Standpunkt stellend, kundtun, daß Deutschland eine gewisse Zahl Präliminarbedingungen rückhaltlos unterschreiben und sogar ausführen müsse, ehe an die Einleitung von Friedensverhandlungen überhaupt nur gedacht werden könne.

Der Mannschafsmangel in Frankreich.

In der französischen Kammer gab der Lebensmittelminister wichtige Erklärungen über die Verhältnisse von Truppen zu Lebensmittel. Die Lage sei ungünstig, und es könne eine Besserung nur eintreten, wenn Mannschaften von der Front beurlaubt würden. Aber dies sei augenblicklich vollkommen unmöglich. Frankreich brauche jetzt alle seine Männer für die Front, da große militärische Zusammenstöße unmittelbar bevorstünden. Ob die Offensive von den Deutschen oder von den Verbündeten unternommen werde, könne und wolle er nicht sagen, aber die Sicherheit des Landes dürfe nicht in Frage gestellt werden. Die Regierung lasse Männer aus Afrika, Amerika und Indochina kommen. Sobald diese Leute für den Frontdienst ausgebildet seien, werde man daran gehen können, ältere Jahrgänge abzulösen, aber vorher nicht.

Finnische Frauenbataillone.

Kopenhagen, 28. Febr. Die finnische Blätter melden, sind nun in Finnland auch Frauenbataillone zur Wiederherstellung der Ordnung gebildet worden.

Schweden bleibt neutral.

Stockholm, 28. Febr. Der Ministerpräsident beantwortete heute eine Interpellation betreffend die Waffenexporte nach Finnland und erklärte, die Regierung habe ihrer neulich ausgesprochenen Meinung über die Haltung Schwedens gegenüber der Krise in Finnland nicht binaufzugeben. Sie werde also das geltende Verbot der Durch- und Ausfuhr von Waffen und Munition nicht aufheben. Etwas einkommende Erlaubnisse würden den schon bekanntgegebenen Grundsätzen gemäß geprüft werden. Die Regierung glaube wie bisher, daß Waffen und Munition für die finnische Regierung nicht aus den schwedischen Staatsvorräten geliefert werden dürfen.

Rumänien und die Entente.

Genf, 28. Febr. Nach hier vorliegenden Nachrichten aus Paris sind die vertraglichen Beziehungen zwischen Rumänien und der Entente bereits vor fünf Wochen gelöst worden.

Serbische Sonderfriedenswünsche?

Bern, 28. Febr. Beltschweizerische Blätter melden, daß die Abreise der serbischen Delegierten aus Frankreich zu der nach Korfu einberufenen Kammertagung Schwierigkeiten begegnet. Die französischen Banken beginnen, serbische Werte nach dem neutralen Ausland abzugeben. Ein Dapostelegramm demontiert demgegenüber die im Ausland verbreiteten Gerüchte von angeblichen Sonderfriedensneigungen Serbiens.

Die griechische Mobilisierung „vertagt“.

Büch, 28. Febr. Der Mailänder „Secolo“ verbreitet die noch unbestätigte Äthener Meldung, daß die griechische Mobilisierung einstweilen aufgehoben worden sei. Der Minister hat die Wiedereinberufung des Parlaments zugestimmt.

Verurteilung eines „kriegsfeindlichen“ Sozialisten.

Lugano, 28. Febr. Der italienische Sozialist Casarri, der gegen die Fortführung des Krieges Stimmung zu machen suchte, wurde zu 3 Jahren 11 Monaten Gefängnis und zu 8000 Lire Buße verurteilt.

Abgelehnter Handelsboycott.

Genf, 28. Febr. Aus Neuchâtel wird gemeldet, daß die National Manufacturers Association, ein sehr einflussreicher Verband amerikanischer Fabrikanten, im Wege der Abstimmung einen Vorschlag der Handelskammer der Vereinigten Staaten, gegen Deutschland nach dem Kriege einen Handelsboycott in Kraft treten zu lassen, abgelehnt hat.

Deutscher Reichstag.

(128. Sitzung.) 28. Berlin, 28. Februar.

Am Tische des Bundesrats sitzen Reichsminister v. Baur, die Staatssekretäre Graf Koserow und Wallraf. Vorgeteilt wird die erste Lesung des Haushaltsplans.

Abg. Landsberg (Soz.): Gewiß freuen auch wir uns des russischen Friedens, aber nicht der russischen Friedensbedingungen. Es ist falsch, die Notlage eines Landes auszunutzen. Angesichts des Verlustes des Herrn v. Döberstein, aus weiß Schwarz zu machen, sollte Graf Hertling über Verluste noch einmal und so eindeutig sprechen, daß auch Herr v. Döberstein ihn versteht. Der Streik war nicht Landesverrat. Wenn die Regierung sich nur mit Abgeordnete über politische Fragen unterhält, warum hat sich dann Graf Hertling mit Herrn v. Tirpitz über hochpolitische Dinge unterhalten? Nur wer in dieser Kriegszeit die Interessen des Vaterlandes vor die eigenen Interessen stellt, darf auf die streikenden Arbeiter

einen Stein werfen. Wederger hat recht, bei uns verheert eine Kamorra, die mit Geld und Verleumdungen arbeitet. Was hat das für Deutschen, die dem Schrei nach Bürgerkrieg zujubeln, statt sich mit Geld abzuwenden? Das preussische Wahlrecht kann selbstverständlich im Reichstag besprochen werden. Redner schließt mit einer längeren Polemik gegen die Nationalliberalen wegen ihrer Haltung in der preussischen Wahlrechtsfrage.

Streik und preussisches Wahlrecht.

Staatssekretär Wallraf: Man hat darauf verwiesen, daß die Regierung so gar keine Veranlassung gehabt hätte, dem Streik entgegenzutreten, weil die streikenden Forderungen der Vermittlung hätten näherbringen wollen, für die — wie die preussische Wahlrechtsreform — auch die Regierung sei. Hätte es nicht viel näher gelegen, daß man den streikenden Arbeitern gelagte hätte, sie brauchten wegen dieser Forderungen gar nicht zu streiken, denn die Regierung habe sich längst bereit erklärt, sie durchzuführen. Unrichtig ist, daß während der Streikunruhen sechs Arbeiter erschossen worden seien. Wohl sind einige Arbeiter verletzt worden, aber niemand ist den Verletzungen erlegen. Dagegen steht ebenso fest, daß neben dem erschossenen Wachmeister insgesamt 21 Schutzeleute durch Schüsse, Stiche oder Steinwürfe mehr oder weniger schwer verletzt worden sind. Wir danken der Polizei für ihre Pflichterfüllung.

Abg. Nieher (natl.): Abg. Landsberg sagte, es wäre ihm lieber, wenn die Einmütigkeit, die in der nationalliberalen Reichstagsfraktion für das gleiche Wahlrecht besteht, in der preussischen Abgeordnetenhausfraktion vorhanden wäre. Ich kann ihm mit zwei Worten antworten: uns auch. Die nationalliberale Reichstagsfraktion war vor einigen Tagen in Hamburg gewesen, wo angelegene Vertreter der Kaufmannschaft Vorträge gehalten und ihre Wünsche und Forderungen vorgebracht haben. Wir haben uns aufrichtig gefreut über den unerschütterlichen Glauben an die glückliche und stolze Zukunft unseres Vaterlandes, der aus ihren Worten sprach und der auch uns durchglüht. Man vertraut seit auf den starken Schutz des deutschen Armes, wenn der bankrotte Kaufmann wieder nach Übersee hinausgehen wird. Redner beschäftigt sich weiter mit Fragen der Kriegs- und Übergangszeit und wendet sich ebenfalls gegen das Übermaß von Verordnungen.

Abg. Dr. Korfke (konl.) wendet sich gegen die Angriffe auf seine Partei durch Erberger, Scheidemann und andere. Er bestritt, daß die Rechte weitestgehende Kriegsgesetze hätte. Noch im Jahre 1917 hätten Zentrum und Fortschritt die gleichen Kriegsgesetze wie die Konservativen vertreten und seit damals habe sich nichts verändert. Bei unserer guten militärischen Lage sei keine Veranlassung, die Ziele zu ändern. Die Kriegsgesetze seien groß und würden noch anwachsen. Deutschland könne sie allein nicht tragen und müsse sie auf die Staaten abwälzen, die Schuld an der Kriegsverlängerung trügen.

Abg. Dr. v. Schulze-Gaevernitz (So.) fällte seine Rede zum großen Teil mit Ausführungen über die deutschen Freiheitskämpfer. Er bringt dann die Völkergesetze auf süddeutsche Städte, vor allem auf seine Vaterstadt Freiburg i. B., zur Sprache und teilt aus persönlicher Erfahrung mit, daß jeder, dem ein Verwandter durch Völkergesetze getötet oder verurteilt wird, ein Opfer bleibt. Gleiche Wirkung hätten natürlich unsere Vergeltungsmassnahmen auf die französische und englische Bevölkerung. Deshalb sollte man, um zu einer Milderung des Kriegswahnwitzes zu gelangen, durch ein internationales Abkommen alle Völkergesetze auf nicht unmittelbar an der Front liegende Ortschaften verbieten.

Im Rahmen einer persönlichen Bemerkung behauptet noch der Abg. Erberger, Großadmiral v. Tirpitz habe ihm persönlich den Erfolg des verhängten U-Boottkrieges nicht nach 6 Monaten, sondern schon nach 6 Wochen versprochen. (Sturm bricht los.) Hierauf wird die Weiterberatung auf morgen vertagt.

Der preussische Staatshaushalt.

Re. Berlin, 28. Februar.

Das Haus legt in seiner heutigen 112. Sitzung die Beratung des Haushaltsplanes für 1918 fort.

Auf Wunsch des Unterausschusses des Wahlrechtsausschusses wird nicht der Sonnabend, sondern der Montag für diesen Unterausschussungsfrei bleiben, da seine Mitglieder am Sonnabend verhindert sind.

In den Justizangelegenheiten

widmet der Abg. Reichard (Btr.) dem früheren Justizminister Dr. Meisler Worte dankbaren Gedenkens. Auf's tieffte zu beklagen ist die Zunahme der Kriminalität der Jugend. Die Älteren der Berliner Kaufmannschaft erklären mit Recht, daß die Überfülle an Strafanordnungen verheerend wirkt auf das Rechtsbewußtsein. Wer hat nicht schon einem Bekannten ausgeteilt mit einer Brot- oder Fleischkarte? Die Diebstähle und Einbrüche häufen sich unheimlich.

In der erschreckend großen Anzahl von Verordnungen findet Abg. Dr. Gottschalk (natl.) eine der Ursachen für die gewaltige Zunahme der Straftaten. Wie der Vorredner tritt

er wiederum für Verbesserung der Lage der Rechtsanwälte ein, namentlich der zum Kriegsdienst eingezogenen. Abgeordneter Dr. Kewold befragt Beamten- und Rechtsanwaltsfragen.

Justizminister Dr. Spahn führt aus, daß schon im Jahr 1917 die Staatsanwaltschaften beauftragt worden seien, von der Erhebung der Anklage wegen Verletzung von Kriegsverordnungen Gutachten zu hören. Er versichert, daß die Befehle des Reichswesens im Auge behalten werde und daß die für die Anklage erlangbaren Stellen fortgesetzt vermehrt werden. Eine Erhöhung der Gehälter werde sich nicht mehr umsetzen lassen und dabei werden auch die Anstellungsverhältnisse der Beamten geprüft werden. Der Justizrat, Abg. Kargow begrüßt die jetzt ausgedehnte Vereinfachung des Strafverfahrens. Der Redner wandte sich gegen die Verhängung von Gefängnisstrafen von wenigen Tagen. Er verlangte, daß die Jugendlichen in besondere Strafanstalten untergebracht werden. Der Vormundschaftsrichter sollte zugleich Jugendstrafrichter sein; auch die jugendlichen Verbrecher sollten vor das Jugendgericht nicht vor die Jugendstrafkammern kommen.

Abg. Dr. Vespermann (natl.) wünscht bessere Baulage für die aus der Straßbahn Entlassenen, Schutz der Hausbesitzer und Gebung des Realcredits.

Justizminister Dr. Spahn: Das Staatsministerium hat beschließen, die Disziplinstrafen in den Personalakten des Beamten unter gewissen Bedingungen zu löschen. Die Reform des Disziplinstrafverfahrens ist in die Wege geleitet.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Ein scharfe Abrechnung mit Deutschlands Feinden hielt in der württembergischen Zweiten Kammer Ministerpräsident Dr. Frhr. v. Weizsäcker. Er sagte u. a.: Unsere Feinde täuschen sich, wenn sie glauben, durch kindische Flugblätter und durch an die Mauer gehörende Agenten die Seele unseres Volkes zu vergiften, und wenn man in Paris „bis zum Ende“ rufe, so soll das bis zu unserem Ende heißen. Das sei die Gewissenlosigkeit des Spieles um die höchsten Güter der Menschheit. Der Minister fand die Zustimmung des Hauses, als er den feindlichen Staatsmännern rief, sie sollten einmal das Botschaftsgelände aufgeben, denn die ganze Welt wisse, daß der „Gedanke Egoismus“ bei den Engländern und Franzosen so gut wie bei den Italienern zur Teilnahme an dem Profikrieg geführt habe. Wenn auch die feindlichen Führer nach dreieinhalb Jahren Weltkrieg ferner als je von der Erkenntnis der Wahrheit seien, die den Weg zum Frieden bedeute, so begnüge sich doch die Vernunft in der militärischen gegnerischen Bevölkerung zu regen.

Aus Anlaß des Regierungswechsels in Mecklenburg-Strelitz hat Großherzog Adolf Friedrich IV. von Mecklenburg-Schwerin eine Proklamation erlassen, in der es heißt: „In Anbetracht der jetzt eröffneten Regierungsfolge bedürfen verschiedene Tatsachen noch einer sicheren und objektiven Klärung. Das Wohl des Landes gestattet jedoch keine Unterbrechung der Regierungstätigkeit. Auf Grund der Hausgesetze und Verträge haben wir deshalb als nächster Akt die Regierungsgewalt in dem Großherzogtum übernommen.“

Polen.

Warschauer Blättern zufolge hat der Regentshofsrat eine Note an die ukrainische Regierung gerichtet, in der er auf die durch den Brester Friedensvertrag unter den Polen hervorgerufene Aufregung und auf die historischen Rechte der polnischen Nation verweist und betont, daß die Polen ein einträchtiges Zusammenleben mit der ukrainischen Nachbarnation anstreben und deshalb wünschen, daß die Feststellung der Landesgrenzen durch eine polnisch-ukrainische Grenzkommission geregelt wird.

Osterreich-Ungarn.

Das Amt für Volksernährung soll jetzt nach dem Rücktritt des Ministers Generalmajor Hofer dem Ministerpräsidenten angegliedert werden. Kaiser Karl hat an den scheidenden Minister ein huldvolles Handschreiben gerichtet, wonach seine Weiterverwendung vorgehen und ihm der Orden der Eisernen Krone I. Klasse verliehen wird. Die Angliederung des Volksernährungsamtes an das Ministerpräsidenten findet um so mehr allseitige Zustimmung, als Ministerpräsident Dr. v. Seidler als Sektionschef im Ackerbauministerium Gelegenheit hatte, sich mit allen einschlägigen Fragen vertraut zu machen.

Die Verhandlungen über einen neuen Donau-Schiffahrtsvertrag sind seit einigen Tagen in Budapest

Flugsand.

Erzählung von E. Bely.

9. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Man sandte mich auf Hirschungsbreiten! Es war eine Bevorzugung, das „alte Glück“. — Und es gibt eine fahrentantartige Pflanze, die ich in Geseon fand, der man sogar die Ehre antat, sie nach mir zu nennen, und zwei Bücher, die meinen Namen tragen, liegen auf den Studierischen der Jagdgenossen. Und — ich habe den Reichtum einer kleinen jüdischen Universität mit einem solchen in der Residenz vertauschen dürfen — nicht wahr, das ist auch Glück?

„Ich höre weiter“ — sagte sie, dem Wasser den blaugrünen Ton gebend, den es beim Sinken der Sonne immer mehr und mehr annahm.

Meinem Ergeiz, meinem Streben war manche Genußung geworden, er ließ den Sand durch seine Finger gleiten, und nun käme das Kapitel „Liebe“, das auch seinen Platz in dem Leben eines Mannes verlangt.

Sie hielt eine Sekunde mit ihrer Arbeit inne und sah ihn fest an. „Und es wird umfangreich sein, die Frauen werden Sie verurteilen haben — und die „älteren Mädchen auch“, wie es da irgendwo in der Dichtung heißt.“

„Ja“, sagte er ehrlich — und ein Seufzer kam zu ihm. Auch dann war ich wieder der Glückspilz, als ich eine sehr schöne junge Engländerin heimführte, die ich auf überseeischen Reisen, auf der Nacht ihres Vaters kennengelernt hatte. Sie war umschwärmt, unworben und sie hätte eine Grafenkrone in ihre Haare stecken lassen können, die kleine Jane Swan — aber sie setzte den ganzen Willen und das ganze Wissen daran, die Hausfrau des deutschen Naturforschers zu werden. „Sie will!“ sagte ihr Vater kopfschüttelnd zu mir, als er — für sie warb. Denn ich — sehen Sie, obwohl ich Jane reizend fand, hatte ich das Gefühl, kein Vermögensjäger sein zu dürfen. Mr. Thomas Swan leitete seine Abkunft auf einen berühmten dänischen Seeräuber zurück. „Meine Jane“, sagte er, „hat allen festen Willen daher.“ Wir verlebten acht Jahre einer äußerlich ungetrübten Ehe — Jane verpflanzte „England“ in mein Haus, das war wohl, daß ich nie ganz heimischen

Boden unter den Füßen fühlte. Dann starb sie und ließ mir ein Töchterchen zurück.“

Eine lange Pause, in der nur das Rauschen des Meeres hörbar war.

Sehr unbemerklich blieb der Gesichtsausdruck der blonden Frau, als sie erwiderte: „Der Tod eines geliebten Wesens ist hart, aber wir haben die „Zeit“ — und ich glaube in diesem Falle niemals an feste Trauer, weil sie eine Lüge ist.“

Das Spiel mit dem Sande setzte sich fort. „Sie haben recht, gnädige Frau! Aber dieses beklagte ich nur das junge Geschöpf, das mit Fröhlichkeit am Leben hing — eine innere Harmonie hatte nicht zwischen uns bestanden — konnte es nicht geben, der entgegengesetzten Naturen halber. Vielleicht waren das veraltete Meinungen und Wünsche, die ich hatte. Genug — heute fühle ich mich als sehr wenig pflichtgetreuer, will sagen ungeschädter Vater eines sechsjährigen Mädchens.“

„Wer nicht das Talent zu einem Chemann besitzt, hat es noch weniger zum Vater“, sagte die klare Stimme etwas unbarmherzig.

Die Falte auf Diepolds Stirn grub sich wieder tiefer ein — er hatte vertraut, einer Fremden, getrieben von einer Macht, die er sich kaum erklären konnte, — von ihr getadelt, gewissermaßen gequält zu werden, hatte er nicht gewollt.

„Sie treffen nicht ganz das Rechte, gnädige Frau“, erwiderte er kühl. Sie schien den Ton nicht zu bemerken. Ein Glücklicher sind Sie auch heute noch, Sie haben eine Pflicht — und ein Arbeitsfeld. Glauben Sie mir, einer lebenserfahrenen Frau, das ist das Höchste und Beste, was das Leben zu geben vermag.“

„Aber ein wenig Farbe hinein, einige klingende Töne.“

„Wer hat das Anrecht auf solche?“ sie sprach bitter.

„Sie — und ich, glaube ich vor allen Dingen.“

„Wie eingebildet das klingt“, — spottete sie. „Sehen Sie sich mal um nach dem wirklichen Elend auf dieser herrlichen Erde.“

„Sie sind — wie mein häufig mir Signatur gebender Freund! Auch sein letzter Trostpruch an mich war das Wort Arbeit — nun, ich bin derselben noch nicht untreu geworden, aber — den Menschen ein wenig feindselig!“

„Und doch taten die Töchter — nur Gutes!“

„Vielleicht — darum!“

„Und ich glaube auch nicht an ihre Abgewandtheit.“

„Sie sah ihn wieder überlegen an.“

„Ein hellerer Schein lag über seine Bänge.“

„Jener Freund hatte noch einen Rat: arbeite — und verleihe dich!“

„So befolgen Sie ihn, wenn er Ihnen gut scheint.“

Sie versenkte sich in ihre Skizze und er in ihren Anblick. Ja, es war ihm sonderlich zu Mut, — ihn wollte es bedürken, als sei er auf dem Wege sich zu verlieren, ernstlich — in diese Frau da, die so kühl, so erfahren, so klar — und wenn sie wollte, so liebenswürdig sein konnte. Eine reife Frau, eine herrliche — die konnte ein guter Kamerad, ein ausdauernder Freund, eine zärtliche Geliebte zugleich sein. Und das war ja ein Idealzustand, nach dem er sich sehnte an der Seite der hübschen, inhaltvollen Puppe, mit der er eine zeitlang durchs Leben geschritten war. Es strömte ihm nach dem Herzen, es wirkte ihm durch den Sinn — und den ausdrucksvollen Kopf zu ihr hinaufbeugend, sagte er hastig: „Gnädige Frau, ich habe geachtet — wollen Sie mich nicht belehren?“

„Biographie um Biographie tauschen, das wäre so programmäßig — und ich bin heute nicht in Erklärungsstimmung. Da, sehen Sie, ich bin nicht unzufrieden mit meiner kleinen Arbeit.“

Er sprang auf und trat an ihre Seite. Nahe Sonnenuntergang, satternde Wellen, ein braunrot gefärbtes Segel am fernen Horizont — aber das alles genial hingeworfen. „Sie sind eine Künstlerin!“ rief er aus.

„Ach nein — damit ist es zu spät — aber, es ist noch behelf und ist viel wert. Einmal wünschte ich, mich ganz der Kunst widmen zu dürfen, das hat nicht sein sollen. Heute ist's Stundenanfüllung neben meiner schönsten Aufgabe, meiner lieben „Pflanz“.“

Und da tauchte sie neben ihr auf, diese kleine Pflanz, das hübsche, schlante Mädchen. Beide Hände mit rot und weißer Erde gefüllt, stieß sie einen Zuckersack aus und die Mutter antwortete ihr und machte dann erst eine auf Diepold deutende Handbewegung.

„Ab — der Herr Professor!“ sagte Mda erstaunt.

„Dat mir Gesellschaft an meiner statt geleistet.“

„Blieb ich zu lange? Es war so köstlich grün da

im Gange. Sie waren notwendig, da durch den Krieg die Donauakte vom Jahre 1858 ihre Gültigkeit verloren hat. Die Angelegenheit wird gleichzeitig zwischen den Regierungen und in gemischten deutsch-österreichisch-ungarischen Kommissionen verhandelt. Die Grundlagen der gemeinsamen Beratungen bildet ein von Ungarn ausgearbeiteter Entwurf. Es wurde bereits vereinbart, als „Kommission der Donauländer“ eine besondere Organisation zu schaffen, deren Aufgabe in der Leitung und Abwicklung der internationalen Angelegenheiten der Donau liegt besteht.

Schweden.

* Das Wahlrecht und die Wählbarkeit der Frauen für den Reichstag soll durch einen Gesetzentwurf eingeführt werden, der jetzt dem Parlament von der Regierung vorgelegt worden ist. Die Frauen werden nach dem Entwurf mit den Männern vollständig gleichgestellt. Da eine Mehrheit für das Gesetz gesichert ist, ist an seiner Annahme nicht zu zweifeln.

Großbritannien.

* Auf einem unter Vorsitz Northcliffes abgehaltenen Frühstück führte Donar Law aus, daß England nicht eine neue langfristige Anleihe aufnehmen wolle. Der bestmögliche Weg, um die Mittel zur Kriegsführung zu beschaffen, sei von Woche zu Woche dem Staate Geld zu leihen. Wochenweise könne das Publikum Geld geben, ohne Störung des Finanzwesens, und diese Art würde das Ausbarrungsvermögen Englands am besten an den Tag legen. Es sei offenbar, daß der Krieg nicht bald zu Ende gehen werde, und man könne sich mit dieser Hoffnung nicht an das Volk wenden. Die jetzt eingeführte „Geschäftswelle“ werde die Methode, Geld auszubringen, zu sicherem Erfolge für unbegrenzte Zeit führen. Die Absicht sei, jeden Landesteil aufzufordern, entsprechend seiner Bevölkerungsgröße zu einem der großen Kriegsmittel beizusteuern. Man würde also einen patriotischen Wettbewerb zwischen den einzelnen Landesteilen aufbieten. Das Publikum müsse jeden Groschen sparen und die Ersparnisse direkt dem Staate leihen.

* Im Unterhause erstellte Minister Balfour auf die Anregung eines Abgeordneten eine indirekte Antwort an den Grafen Hertling. Er führte aus, daß die Aushandlung zwischen den Kämpfern noch nicht soweit sei, daß man diplomatische Verhandlungen eröffnen könne. Balfour machte ironisch obfällige Bemerkungen zu Hertlings angeblicher Annahme der Hauptgrundbasse Wilsons und sagte, er würde der Sache des Friedens den höchsten Schaden zufügen, wenn er die Hoffnung ermutigte, daß es irgendwelchen nützlichen Zweck hätte, Verhandlungen zu beginnen, bevor Ausflüchte beider Seiten auf etwas, was einem allgemeinen Abkommen ähnlich sähe.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 28. Febr. Aus Anlaß des Geburtstages des Königs der Bulgaren fand gestern in der Gedächtniskirche ein Festgottesdienst statt, dem u. a. Generaloberst von Kessel als Vertreter des Kaisers und die Epiken der Gesellschaft beiwohnten.

Berlin, 28. Febr. Die von verschiedenen ausländischen Zeitungen wiedergegebene Meldung, daß Wolffs Telegraphisches Büro in das Eigentum der Firma Friedrich Krupp A. G. übergegangen sei, entbehrt jeder Begründung und ist vollständig frei erfunden.

Berlin, 28. Febr. Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Adolf Hoffmann hat sich eine schwere Schnenverletzung am Fuß zugezogen. So daß er längere Zeit an der parlamentarischen Arbeit verhindert ist.

Stuttgart, 28. Febr. Die Stuttgarter Straßmann verurteilte den Geschäftsführer der Deutschen Vaterlandspartei Württembergs, Professor Hermann Daus, wegen Verleumdung des fortschrittlichen Reichstagsabgeordneten Conrad Dausmann zu 800 Mark Geldstrafe und den üblichen Nebenstrafen.

Bern, 28. Febr. Die Zürcher Post knüpft an die Versicherung des Grafen Hertling, daß Deutschland die Schweizer Neutralität achten wird, die Hoffnung, auch Clemenceau möge in der nächsten Rede eine ähnliche Erklärung abgeben, die zur politischen Beruhigung in der Schweiz erheblich beitragen würde.

Osaka, 28. Febr. Der Minister des Äußern hat eine Kommission ernannt, um zu untersuchen, auf welcher Grundlage die wirtschaftlichen Beziehungen Japans zu den Mittelmächten nach Ablauf des jetzigen Abkommens am 31. März geregelt werden sollen.

Stockholm, 28. Febr. In Schweden ist ein neues nationallistisches Ministerium gebildet worden, das minder englandfreundlich als das vorhergehende ist.

Madrid, 28. Febr. Die Unabhängigkeit Finnlands ist von der spanischen Regierung anerkannt worden.

Unter und die herrliche Erfa, lieb' nur — und Schmetterlinge, und ganz traumhaft.

Frau Bettine berührte mit ihren Lippen die weiße Wangen Adas. Und eine Stiebschneeflocke träumte von nichts als Glück.

„Rama!“

„Und Beiden und Selbsttaten. Ich wette, der Held, den du liebst, ist draun, schon des Kontrastes mit deinen blonden Haaren wegen!“ scherzte sie. Die schönen Augen leuchteten, ein Teil der Blumen entglitt den Händen. Martin Diebold mühte sich, sie wieder aufzurufen und als er das geschickt getan, lachte Ada vernünftig. „Nun dürfen Sie mir auch beim Kränzchen helfen, wollen Sie?“

Und er nickte und lagerte sich ihr zur Seite und ließ sich belehren, wie er die Zweige zureichen solle. Frau Gehren trat wieder an ihre Staffelei. Das Meer sang, die Sonne kam ganz goldigrot nun tief auf die Wellen hinab.

Die wunderbar, vorhin hätte es noch eines Augenblicks bedurft und er hätte sich von der plötzlichen Empfindung fortreißen lassen — und jetzt war wieder ein neuer Sauber da: die süße Jugend, die lachende Unschuld, das Unbekannte.

Wie reizend der schlanke weiße Hals mit dem goldenen Knaum sich aus dem Matrosenkleide hob. Dies dunkle Blau stand der Kleinen gar zu gut. Zuweilen berührten sich ihre Finger, dann huschte immer ein wenig verräterische Wärme über die Wangen.

Küßlich die Linie von Ohr und Nacken! So mühte die Mutter auch gewesen sein. Seine vergleichenden Blicke flogen herüber und hinüber. Und drüben unter dem Kinn lag nur ein wenig zu viel Glitzer! Sag den Schmetterling, der leise Duft der Erfa an, oder die pfirsichfarbene Wange des goldenen Kindes? —

„Ein schönes Weib ist noch die Mutter, die Tochter ist ein schönes Kind!“ Zum Teufel auch, daß ihm immer dies Bild in den Sinn kam, es konnte ihm wirklich den Sauber der Stunde töten.

(Fortsetzung folgt.)

Athen, 28. Febr. Gestern fand die Einrichtung der vom Kriegsrat wegen Beteiligung an den Unruhen in Vonia zum Tode verurteilten Zivil- und Militärpersonen statt. Unter den Verurteilten befinden sich zwei Frauen.

Volls- und Kriegswirtschaft.

* Abgabebeschränkung für Herbstgemüse. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes hat seine Genehmigung dazu erteilt, daß alles Herbstgemüse, über welches Lieferungsverträge nicht zustandekommen, der Abgabebeschränkung unterworfen werden wird. Es darf nämlich jeder Anbauer für sich zwar behalten, was er in seinem Haushalte verbrauchen und in seinem Betriebe verarbeiten will, geht er aber dazu über, Ware im Handel abzuleben, so bestimmt die Reichsstelle für Gemüse und Obst oder die ihr nachgeordnete zuständige Stelle, wozu die Ware zu leisten ist, und wie sie zu erhalten hat. In keinem Falle wird alsdann ein höherer, wahrscheinlich aber ein niedrigerer als der Preisvertragspreis gezahlt werden.

* Der Mangel an Saugpfropfen für Flaschenkinder ist schon seit langem ein so bekannter Mangel, daß man sich wundern muß, warum nicht Abhilfe getroffen wird. Die Qualität der erhältlichen Erbsenpfropfen ist äußerst geringwertig. Die Mutter eines Säuglings kann unter Umständen jeden Tag genötigt sein, den Weg zur Apotheke anzutreten, denn in abholten, vielleicht gar den meisten Fällen, dauert die Beschaffung des Erbsenpfropfens nur einen Tag. Außerdem machen die Finger einen recht schlechten Eindruck, so daß, wie eine Pelerin der Deutscher Tageszeitung schreibt, die Säuglinge Heber hungen und schreien, statt den überliefenden Sauger zu nehmen. Richtige Gummisauger sind dem Vernehmen nach hier und dort zu haben, aber zu Preisen, die nur ein Kriegsgewinnler größerer Dimension erbringen kann. Verlässliche Säuglingspflege ist als eine Forderung des Krieges von größerem Interesse als manche andere Angelegenheit.

Aus Nah und Fern.

Hersborn, den 1. März 1918.

* Wir werden gebeten nochmals auf die musikalische Aufführung des Evgl. Kirchenchores aufmerksam zu machen. Der Reinertrag ist für das „Altersheim“ bestimmt. Die Aufführung erfolgt also einen guten, edlen Zweck. Das „Altersheim“ einzurichten und auszubauen ist eine der ersten Pflichten nach dem Kriege, und noch manche milde Gabe muß gesendet werden, die Hoffnungen, die auf das „Altersheim“ gesetzt sind, zu erfüllen. Es soll den „Alten“ in Stadt und Land ein schönes Heim geschaffen werden. Deshalb bitten wir alle in Dorf und Stadt, am nächsten Sonntag ihr Scherlein dafür beizusteuern. Die musikalische Aufführung ist so zeitig angesetzt, daß die auswärtigen Besucher mit den Abend-Jagen nach Hause können. Die Preise — 1 Mk., 50 Pfg., 30 Pfg. — sind so niedrig gesetzt, daß jeder kommen kann. Der wohlthätigen Hand nach oben ist keine Schranke gesetzt.

* (Erhöhung der Kriegsteuerungszu- lagen.) Die unter dem Vorsitz des Abgeordneten Meyer-Hersford tagende interfraktionelle Konferenz des Reichstages für Beamtenfragen ist zu einem vorläufigen Abschluß ihrer grundsätzlichen Beratungen gelangt. Sie hat sich einstimmig für eine allgemeine erhebliche Erhöhung der laufenden Kriegsteuerungszulagen erklärt. Die Vertreter der verbündeten Regierungen haben sich grundsätzlich ebenfalls für eine allgemeine Erhöhung ausgesprochen. Hinsichtlich des Maßes der Erhöhungen sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

* (Das Kriegswucheramt gegen die hohen Weinpreise.) Auf Veranlassung des Kriegswucheramtes bereist gegenwärtig eine Kommission die einzelnen Weinbaugebiete, um an Ort und Stelle festzustellen, ob und in welcher Form seitens der Erzeuger übermäßige Preise gefordert werden. Durch energisches Einschreiten hofft man, die unnormalen Preisforderungen einzudämmen. Bei den Weinversteigerungen wird festgestellt, ob die Steigerer im Besitze der Handelsverläufe sind, andernfalls wird nachgeprüft, ob die ersteigerten Weine widerrechtlich weiter verkauft werden. So wurde bei einer Weinversteigerung des Wingervereins Rauenthal durch einen Berliner Kriminalkommissar und mehrere ihm beigegebene Wiesbadener Kriminalbeamte bereits eine solche Kontrolle ausgeübt. Auch auf die Zurückhaltung von Weinen in der Absicht, späterhin noch höhere Preise zu erzielen, soll besondere Aufmerksamkeit gelegt werden.

* (Die Bekleidung der Toten.) Wir werden um Veröffentlichung des Nachstehenden ersucht: Schon wiederholt hat die Reichsbekleidungsstelle darauf hingewiesen, daß in Anbetracht der Notwendigkeit unsere Vorräte an Web-, Wirk- und Strickwaren mit allen Mitteln zu strecken, mit der alten Sitte, die Toten in ihren besten Gewändern zu bestatten, unbedingt gebrochen werden muß. Nun hat auch das Königlich Sächsische Ministerium des Innern hierzu Stellung genommen und am 30. November 1917 nachstehende Verfügung erlassen: „Es ist vielfach beobachtet worden, daß Verstorbene nicht nur mit entsprechender Oberbekleidung, sondern auch tadellos gewollener Unterbekleidung, Strümpfen und Schuhwerk versehen, zur Erd- oder Feuerbestattung gelangen. In Anbetracht der gegenwärtig herrschenden Anaptheit an Bekleidung, insbesondere an wollenen, baumwollenen und Lederwaren, bei der es auf die Erhaltung jedes einzelnen Kleidungsstückes ankommt, erscheint diese Sitte als eine unangebrachte Verschwendung, der soviel als möglich gesteuert werden muß. Zwar wird in Berücksichtigung der Gefühle der Hinterbliebenen nicht mit einem allgemeinen Verbot der gebräuchlichen Bekleidungsstücke vorgegangen werden können. Wohl aber muß allen im Beerdigungsdienst beschäftigten Personen und Behörden die Vermeidung der oben gerügten Verschwendung durch entsprechende Belehrung der Bevölkerung und Beratung über den Ersatz zur Pflicht gemacht werden. In erster Linie

werden die Beichenfrauen in des Lage sein, zur entsprechenden Sparfameit und auf einen Ersatz der noch brauchbaren Oberbekleidung durch besondere Bekleidungsbeileidung, z. B. aus Papier, mindestens aber auf ein Weglassen der Unterbekleidung hinzuwirken. Eine bestimmte Vorschrift kann für alle diejenigen Fälle erlassen werden, in welchen die Bekleidung auf öffentliche Kosten oder wenigstens die Bekleidung der Leiche aus fremden Mitteln und Verständen erfolgt. Hier ist darauf zu dringen, daß die Bekleidung der Leiche mit einem Totenhemd und einer Decke genügt. In der Regel wird sich gegenwärtig beides nur aus Papier gefertigt beschaffen lassen. Bei der Durchführung solcher Maßnahmen ist die Verhütung der Ausbreitung ansteckender Krankheiten im Auge zu behalten und in solchen Fällen die beim Eintritt des Todes getragene Leibwäsche besser mit zu verbrennen oder mit zu beerdigen. Die am Beichendienst beteiligten Amtsstellen und Personen sind mit entsprechender Anweisung zu versehen.“ — Die Reichsbekleidungsstelle kann sich dem nur anschließen. Unsere Zeit verlangt, daß auch derartige alte im Pietätsgefühl wurzelnde Ueberlieferungen dem Interesse der Allgemeinheit weichen. Unsere Papiergarnindustrie ist jetzt soweit vorgeschritten, daß sie imstande ist, durchaus würdige Bekleidung für Bestattungszwecke zu liefern.

O Tüllenburg, 28. Febr. In der Stadtverordnetenversammlung wurde Magistratschöffe Mühlenbesitzer W. Gehring bereidigt und die Wahl des Geschäftsführers der Firma Joh. Dan. Haas, Bal. Abel zum Stadtverordneten gültig erklärt. Der Antrag der Schulvorstände der gewerblichen und der Mädchen-Fortbildungsschulen auf Erhöhung des städt. Zuschusses für das kommende Rechnungsjahr von 1000 Mark auf 1200 Mark bezw. von 500 Mark auf 750 Mark findet Genehmigung. Infolge der erhöhten Fuhrkosten erfolgt Gebührenerhöhung für das Fahren des Beichenwagens von 8 Mark auf 10 Mark, für einmalige Benutzung des Abortentleerungswagens von 3 Mark auf 5 Mark und für Müllabfuhr für den halben Tag von 9 Mark auf 15 Mark. Auch die Gebühren des Kreisdesinfektors werden erhöht und zwar für die Stundenleistung 90 Pfg. statt 60 Pfg., für den Kilometer Landweg 30 Pfg. (20 Pfg.), für Desinfektionsmittel kleiner Räume bis zu 60 cbm. 3 Mark (2,50 Mark), für größere Räume 3,50 Mark (3 Mark). Bürgermeister Gierlich erstattete seinen letzten Verwaltungsbericht vor seinem Ausscheiden aus dem Amt. Der Haushaltsplan wurde an die Finanzkommission verwiesen.

Limburg. Die des großen Einbruchdiebstahls im Uhren- und Goldwarenladen von Franz Schmidt auf der oberen Grabenstraße verdächtig gewesenen Deserteure, der Pionier Karl Schmidt aus Hörde und sein Kumpan Hubert Doffin, sind in Hörde (Westfalen) verhaftet worden.

Aus dem Unterwesterwald. Beim Spiel mit Papierdrachen verunglückten zwei Schüler von Herschbach, der eine leicht, der andere schwer. Die Schüler waren bei diesem Spiel mit der Hochspannungsfernleitung in Berührung gekommen.

Karlsruhe. In dem Hause der Museumsgeellschaft in dessen Parterreräumen sich das bekannte „Cafe Museum“ befindet, brach Großfeuer aus, dem das ganze Gebäude zum Opfer fiel. Das Feuer soll durch einen Kaminbrand entstanden sein. Ein Feuerwehrmann erlitt bei den Rettungsarbeiten durch Absturz in die Flammen den Tod. Zwei Feuerwehrleute erlitten Brandwunden. Den Bemühungen der Feuerwehr ist es gelungen, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Nachbargebäude sind bis jetzt nicht gefährdet. Der Brand dauert abends noch an.

Nied a. M. Der 63jährige Hauptlehrer Ludwig Echtermeyer wurde an einer Straßenecke von einem mit größter Geschwindigkeit fahrenden Wagen überfahren und so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

Frankfurt a. M. Die Errichtung der Rastfaulischen Möbelbeschaffungsgesellschaft m. b. H., die mit Unterstützung der Regierung, der Stadtverwaltungen und Gemeinden gemeinschaftlich arbeiten soll, kann als gesichert gelten. Die Bevölkerung soll durch die Gesellschaft mit preiswerten, künstlerischen Möbeln versorgt werden, die auf Abzahlung gekauft werden, wobei die Gemeinden den Bestellern gegenüber die finanzielle Garantie übernimmt. Mit der Anfertigung der Möbel sollen in der Hauptsache die selbständigen Handwerker und ihre Organisationen, die Möbelfabriken erst in zweiter Linie, betraut werden.

— Im Warenhaus von Bronker an der Zeil ist man großen von Angestellten der Firma verübten Diebstählen auf die Spur gekommen. Als Haupttäter ermittelte die Polizei die langjährige Verkäuferin Frau Straßburger geb. Bange! aus Höchst.

— Einbrecher drangen in einen Zigarrenladen auf der Goethestraße ein und stahlen dort für 3500 Mark Zigarren und Tabake.

Hanau. Die große Mehlschiebereiaffäre im Landkreis Hanau wird von der Staatsanwaltschaft energisch verfolgt. Der Verhaftung des Kreisbeamten Walthers ist die Verhaftung des Mühlenbesitzers Alend in Mendel gefolgt, in dessen Mühle das geschobene Brotgetreide zum größten Teil zu Mehl vermahlen worden ist. Da für das Pfund Mehl eigentlich nicht mehr als 25 Pfg. gefordert werden durfte, das geschobene Mehl aber als „Auslandsmehl“ bezeichnet und ein Preis von 1,50 bis 1,90 Mark für das Pfund genommen worden ist, kann man ermesen, welch enormer Verdienst in die Taschen der beteiligten Personen geflossen ist.

Rastätten. (Städtisches Rastätten!) Die städtischen Steuern für 1918 werden, einem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung zufolge, sämtlich um fünfzig Prozent herabgesetzt.

Koblenz. Das Kriegsgericht der Festung Koblenz-Ehrenbreitstein hat die 24-jährige Arbeiterin Sibylla Sauer aus Kerlich und die Ehefrau Anton Schatz aus Kastenengiers zum Tode verurteilt. Die Sauer hat am 13. Dezember 1917 ihr 1 1/4 Jahre altes unberechtigtes geborenes Kind mit Strohstirn vorfälschlich getötet. Die Schatz hat die Sauer zum Tode angestiftet und ihr dazu Beihilfe geleistet.

Bad Homburg b. d. H. Wegen heimlichen Bezugs von Fleisch aus verbotenen Schlachtungen, hatten ein Wirt und eine Wirtin von hier eine Strafverfügung über je 2250 Mk. erhalten. Ihr Einspruch hatte Erfolg. Das Schöffengericht ermäßigte die Strafe auf 1050 Mk. bzw. 100 Mk. für die Frau. Der Erlös von 659 Mk. aus dem beschlagnahmten Fleisch verfällt dem Fiskus.

Ein märkisches Baudenkmal verbrannt. Ein altes bekanntes Baudenkmal der Mark ist ein Raub der Flammen geworden. Es handelt sich um den Gasthof „Zum grünen Baum“ in Beeskow. Im Jahre 1539 ist der Gasthof an der damaligen großen Heßstraße Frankfurt-Leipzig im Thüringer Fachwerkbau erbaut worden. Vor etwa zwölf Jahren wurde das interessante Bauwerk mit Unterstützung des Staates in seiner ursprünglichen Bauart wiederhergestellt.

Ausgabe der Stücke zur 7. Kriegsanleihe. Teilweise sind die Stücke zur 7. Kriegsanleihe noch nicht in die Hände der Zeichner gelangt. Das hat Anlaß zu törichtem Gerüchten gegeben. Selbstverständlich liegt auch für diejenigen Zeichner der 7. Kriegsanleihe, die ihre Stücke bisher noch nicht empfangen haben, ein Grund zur Besorgnis nicht vor. Im übrigen sei nachdrücklich darauf hingewiesen, daß die teilweise Ausgabe der kleinen Stücke zur 7. Kriegsanleihe von 100 bis 500 Mark an die Reichsbankanstalten zur Weiterleitung an die Vermittlungsstellen und Zeichner bereits erfolgt ist. Die Ausgabe der Stücke zu den 4 1/2 %igen Reichsschatzanweisungen dürfte Anfang Mai reiflos erfolgen. Die Verteilung der Stücke von 1000 Mark 5 %iger Reichsanleihe und darüber beginnt voraussichtlich Mitte Mai. Sie dürfte etwa Mitte Juni dieses Jahres für sämtliche Stücke reiflos beendet sein. Außerdem bleibt zu beachten, daß diejenigen Zeichner auf die 7. Kriegsanleihe, die zurzeit noch nicht im Besitz endgültiger Stücke sind, auch jetzt noch durch Vermittlung ihrer Zeichnungsstellen Zwischenscheine erhalten können, die sich ebenso wie die endgültigen Stücke jeder Zeit verkaufen und bei den Reichsbankanstalten beileihen lassen. Die Ausgabe der Stücke für die 8. Kriegsanleihe wird ebenso wie dies bei der 7. Kriegsanleihe geschehen ist, nach Möglichkeit beschleunigt werden. Dabei wird wiederum darauf Bedacht genommen werden, daß die kleinen Zeichner (von 100 bis 500 Mark), die im Gegensatz zu den Zeichnern von 1000 Mark und mehr keine Zwischenscheine bis zum Empfang der endgültigen Stücke erhalten, ihre Stücke zuerst bekommen. Diese werden mit möglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im September d. J. ausgegeben werden. — Daß die Fertigstellung nicht schneller vor sich geht, erklärt sich aus der großen Zahl der zu druckenden Anleihestücke (bis jetzt mehr als 50 Millionen) und aus der Sorgsamkeit, mit der im Hinblick auf den Wertpapiercharakter der Stücke bei deren Druck unbedingt verfahren werden muß.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro, Antsch.)

1. März 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Nördlich von Boeslappelle scheiterten nächtliche, nach starker Feuerwirkung unternommene Vorstöße englischer Infanterie. An der übrigen Front lebte die Artillerie-Tätigkeit vielfach in Verbindung mit kleineren Erkundungs-Gefechten auf. Westlich von Asere brachte eine Abteilung von einem Vorstoß über den Kanal einige Gefangene zurück.

Ein feindlicher Luftangriff auf Kortrijk verursachte erhebliche Verluste unter der belgischen Bevölkerung.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei Chadivignon brachen Sturmtruppen in die feindlichen Gräben und nahmen 10 Amerikaner und einige Franzosen gefangen. In den frühen Morgenstunden lebte die Gefechts-tätigkeit in einzelnen Abschnitten der Champagne auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Längs der ukrainischen Nordgrenze im Bordingen nach Osten, haben unsere Truppen den Dnjestr erreicht. Bei Rjtschiza stießen sie auf einen stark ausgebauten und vom Feinde verteidigten Brückenkopf. Stadt und Bahnhof wurden im Sturm genommen und einige 100 Gefangene gemacht. In Roslyr haben wir die Priwet-Flottille — 6 Panzerboote, 35 Motorboote, 6 Bazarboote — erbeutet.

Bei Fastow und Kasatin wurde die Bahnlinie Kiew-Smerinka erreicht. Den südwestlich von Starokonstantinow im Kampf gegen feindliche Uebermacht stehenden polnischen Legionären eilten deutsche Truppen zu Hilfe. Gemeinsam wurde der Feind geschlagen.

Von der ukrainischen Regierung und der Bevölkerung zum Schutz gegen feindliche Banden gerufen, sind österreichisch-ungarische Truppen in breiten Abschnitten nördlich vom Pruth in der Ukraine eingedrückt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bu beiden Seiten der Brenta war die Kampf-tätigkeit tagsüber gesteigert.

Von der mazedonischen Front nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Sudendorff.

Ein Kundgebung der Esten.

Bern, 1. März. (Zl.) Aus Petersburg wird gemeldet: Nach einem Telegramm aus Reval hat der Stadtrat von Reval eine Kundgebung veröffentlicht, die die Unabhängigkeit Estlands erklärt, eine provisorische Regierung ist gebildet worden. Die Kundgebung erklärt Estland als neutrale Nation. Kein estländischer Bürger soll an dem russisch-deutschen Kriege teilnehmen. Die von den Bolschewiki beschlagnahmten Güter werden ihren Besitzern zurückgegeben. Die in russischen Regimentern dienenden estländischen Soldaten werden zurückgerufen und sämtliche, die dieser Aufforderung nicht Folge leisten, als Deserteure behandelt. — Eine andere Depesche aus Petersburg teilt mit, daß die Deutschen, als sie bis auf 7 Stunden auf Reval vorgezogen waren, Parlamentäre schickten, die erklärten, in Betracht der Unabhängigkeit Estlands, kämen die Deutschen als Gäste, nicht als Eroberer.

Ein Attentat gegen Krenko.

Genf, 1. März. (Zl.) Nach dem „Echo de la Suisse“ soll gegen Krenko ein Attentat verübt worden sein. Er sei durch einen Revolverbeschuss am Hals verletzt worden. An seiner Stelle sei General Brugewitsch zum Generalissimus und gleichzeitig zum Diktator ernannt worden.

Generalmobilisation zur Verteidigung Petersburgs.

Genf, 1. März. (Zl.) Nach einer Petersburger Depesche der Pariser Presse, setzte der Rat der Volkskommissare ein Direktorium ein, dem außerordentliche Vollmachten verliehen wurden. Das Direktorium, dem Lenin und Trozki angehören, beschloß die Generalmobilisation und Verteidigung Petersburgs. Weitere Petersburger Meldungen bezeichnen die Demission Trozki als tatsächlich bestehend. Trozki werde von seinen Freunden bereits nicht mehr als Minister betrachtet.

Lenin und Trozki vor der Demission.

Genf, 1. März. (Zl.) Nach Petersburger Depeschen der „Balkan-Agentur“ soll die Prawda das Gerücht, daß Lenin und Trozki abzusanken beabsichtigen, bestätigt haben. Der Demission beider werde die Wiederberufung der Konstituante vorgezogen. — Eine Depesche des „Journal“ schildert die Panik, die auch Moskau ergriffen hat. Ein erheblicher Teil der Bevölkerung sucht auf alle mögliche Art zu entfliehen.

Panik in Petersburg.

Lugano, 1. März. (Zl.) Nach Petersburger Depeschen des „Corriere della Sera“ herrscht in der Stadt eine allgemeine Panik, der auch die Regierung unterliegt. Die Arbeiterschaft und die Soldaten wollen nicht mehr den Befehlen der Volkskommissare gehorchen. Sie verlassen in Massen die Stadt. Sie stürmen die Eisenbahnzüge und treten die Fahrgäste einfach nieder. Wegen der Plünderer versucht man nunmehr auf das Strengste vorzugehen. — Am Kurowoffi-Prospekt und am Katharina-Kanal wurden einige Räuberbanden kurzweg erschossen. Die deutschen Vorposten stehen nur noch 100 Kilom. vor Petersburg, ein Umstand, der die Panik ins Ungemessene steigert.

Lugano, 1. März. (Zl.) Die Sozialrevolutionäre veröffentlichten einen Aufruf für die Fortsetzung des Widerstandes, die Einberufung der Konstituante, außerhalb von Petersburg. Die Magimalisten machen die größten Anstrengungen, die ausbrechenden allgemeinen Plünderungen und Unruhen zu verhindern. Sie haben den Kopf verloren; die Lage ist äußerst ernst.

Beginnender japanisch-russischer Bruch.

Genf, 1. März. (Zl.) Der „Temps“ erklärt: Die russisch-japanischen Verträge von 1905 und 1916 seien durch den Frieden, der in Brest-Litowsk abgeschlossen werde, hinfällig. Japan werde daher territoriale Garantien verlangen. Die Entente werde Japan unterstützen und ein Mandat zur militärischen Intervention erteilen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

Anzeigen.

Am 28. Februar ist eine Bekanntmachung des stellv. General-Kommandos erlassen worden, betreffend Höchstpreise für Eisen- und Stahlfabrikate.

Am 1. März ist eine Nachtragsbekanntmachung zu der Bekanntmachung vom 1. Februar 1918, betreffend Beschlagnahme und Bestandbeschreibung von Bekleidungs- und Ausrüstungsgütern für Heer, Marine und Feldpost erlassen worden. Der Wortlaut der Bekanntmachungen liegt in Zimmer Nr. 10 des Rathhauses zur Einsicht auf.

Herborn, den 1. März 1918.

Der Bürgermeister: Bickendorf.

Am 1. März ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. M. 90/12. 17. R. R. A. vom 1. Februar 1918, betreffend Beschlagnahme und Bestandbeschreibung von Bekleidungs- und Ausrüstungsgütern für Heer, Marine und Feldpost erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden. Stellv. General-Kommando 18. Armee-Korps.

Am 28. Februar 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. L. 1/2. 18. R. R. A. betreffend Höchstpreise für Eisen- und Stahlfabrikate erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden. Stellv. General-Kommando 18. Armee-Korps.

Statt Herborn.

Lina Bistor
Ernst Schleich
Verlobte

Herborn im März 1918.

Kirchenkonzert.

Sonntag, den 3. März nachmittags 1/2 5 Uhr
in der Kirche zu Herborn unter Mitwirkung
von namhaften Kräften,

fürs Altersheim,

veranstaltet vom Kirchenchor.

Programme à 1.—, 50 Pfg. und 30 Pfg.
werden zum Verkauf angeboten und sind am Südportal
der Kirche beim Eingang zu haben.

Es wird herzlich um rege Teilnahme gebeten.

Herborn, den 27. Februar 1918.

Prof. Hansen, Delan.

Ausstattungshaus Louis Lehr,
Herborn, Hauptstrasse 104.

Grosses Lager in:
Mänteln, Jackenkleidern
und Rockstoffen.
Seiden für Blusen und Kleider.
Voile in weiss und farbig.
Imprägnierte Mantelseide.

Ein einfaches, tüchtiges älteres

Mädchen

welches in allen Handarbeiten,
auch Kochen, bewandert ist, in
Pfarrhaus gesucht.

Frau Pfarrer Bideator,
Hof a. d. Weil.
(Vorgustellen bei Max Bideator.)

Aushilfe

für Küche bis 1. April gesucht.
Frau E. Winterschweig,
Austraße 16.

Schlösser

suchen

Gebr. Achenbach,
Weidenau-Sieg.

1 Weizer

für Sägewerk Herborn oder
Driedorf und mehrere
Blagarbeiter
gesucht.

Sägewerk Seitz,
Burgelandsstr. 28.

Badewanne

zu kaufen gesucht. Angebote
unter N. 100 an die Ge-
schäfts- ds. Bl.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 3. März (Oculi).

Herborn:

10 Uhr: Herr Pfr. Contrad.

11 Uhr: Herr Pfr. Contrad.

1 1/2 Uhr: musikalische Dar-

bietungen in der Kirche.

Burg:

1 Uhr: Kindergottesdienst.

Hirschberg:

2 Uhr: Dr. Pf. Weber.

Hörbach:

4 Uhr: Dr. Pfr. Weber.

Tausen und Trauungen:

Dr. Delan Prof. Hansen.

Mittwoch 1/2 9 Uhr abends:

Männer- und Jünglingsverein

im Vereinshaus.

Donnerstag abends 6 Uhr: Vor-

bereitung für den Kinder-

gottesdienst im 1. Pfarrhaus.

Sonntag, 3. März.

Herborn-Jeßbach

2 Uhr: Dr. Pfr. Contrad.

Lied 289.

Ballersbach:

1/2 3 Uhr: Dr. Delan Professor

Hansen.

Ostendacht

10 Uhr: Dr. Delan Professor

Hansen.

Viden:

1 Uhr Dr. Delan Prof. Hansen.